



Was ist der Jane's Walk?

Die Jane's Walks sind von und mit Stadtbewohnern gestaltete Spaziergänge, die unterschiedliche Menschen zusammenbringen, Geschichten über Nachbarschaften sichtbar machen und eine offene Diskussion über Stadt, Gesellschaft und Gemeinschaft fördern. Inspiriert durch und benannt nach der Stadtkritikerin Jane Jacobs wurde die Bewegung zum lebendigen und spazierenden Andenken an diese im Jahr 2006 in Toronto ins Leben gerufen. Mittlerweile nehmen zehntausende Menschen in über 250 Städten, in 36 Ländern und auf 6 Kontinenten an den Veranstaltungen des Jane's Walk-Festivals am ersten Maiwochenende teil.

Bedauerlicherweise ist im Corona-Jahr 2020 ein gemeinsamer Spaziergang mit vielen Teilnehmern, und in bester Forums-tradition, nicht möglich. **Doch:** Spazieren gehen liegt im Trend und das ArchitekturForumLübeck möchte allen Interessierten die Möglichkeit bieten, einen eigenen Spaziergang zu unterschiedlichen Orten in Lübeck zu unternehmen und dabei die Erlebnisse sowie Geschichten der jeweiligen Bewohner zu erfahren. Hierzu kann dieser Flyer ausgedruckt oder digital mitgenommen werden. Der Route folgend, können die niedergeschriebenen Beobachtungen und Gedanken der Bewohner vor Ort gelesen werden.

Die Ziele der Jane's Walks Lübeck sind:

- Lübecker Stadtteile und Quartiere durch die Brille der jeweiligen Bewohner zu betrachten
- Individuelle Geschichten über das Wohnumfeld zu erfahren
- Die alltäglichen Routinen, die in einer Nachbarschaft stattfinden, kennenzulernen
- Durch räumliche Distanz bestehende Barrieren abzubauen.
- Und: Dialoge einzuleiten, die unerwartete Stimmen sowie unterschiedliche Perspektiven hervorbringen und die in der Zeit nach Corona aufgegriffen werden können!

Jacobs selbst glaubte fest daran, dass die Bewohner selbst einen Beitrag zur Entwicklung ihrer Nachbarschaft leisten sollten: „Niemand kann herausfinden, was für unsere Städte funktioniert, wenn er [...] maßstabsgetreue Modelle manipuliert oder Traumstädte erfindet. Man muss raus und laufen.“
(Downtown is for People, 1957)

Über Jane Jacobs

Jane Jacobs (1916-2006) war eine in Amerika geborene Schriftstellerin, Stadt- und Architekturkritikerin sowie Aktivistin. 1961 veröffentlichte sie das Buch 'The Death and Life of Great American Cities', in dem sie die Ideen des modernistischen Städtebaus kritisiert und eine neue Vision von vielfältigen, feinkörnigen Städten, die für und von Menschen gestaltet werden, beschreibt.

Ihr bis heute währender Einfluss auf die Stadtplanung ist wenig umstritten: In einer Umfrage der Internetplattform 'Planetizen' (2017) wurde Jacobs vor Jan Gehl (Platz 4), Le Corbusier (Platz 9) oder Rem Koolhaas (Platz 56) zu der bedeutendsten Urbanistin gewählt. In Nordamerika gilt sie als Ikone und trägt Namen wie 'Galileo of Mix-Use' oder 'Queen Jane'.

In ihrem Buch 'The Death and Life of Great American Cities' richtet sich Jacobs vielmehr an generell interessierte Bürger als an Spezialisten. Ihr geht es weniger um die Stadt mit ihrer physischen Struktur als um das Leben, das innerhalb dieser Strukturen stattfindet. Ihr geht es um das Stadtleben, um zwischenmenschliche Beziehungen und informelle Netzwerke. Jacobs' Thesen für eine lebendige und sichere Nachbarschaft erwachsen dabei aus den täglichen Beobachtungen und ihren eigenen Primärerfahrungen vor Ort in Greenwich Village, New York. Dem Leitsatz *trust your eyes and your instincts* folgend, ergründet und erklärt Jacobs Phänomene der alltäglichen Routinen einzelner Quartiere und formuliert allgemeingültige Thesen für die Stadtentwicklung.

1968 zieht Jacobs von New York nach Toronto und veröffentlicht sechs weitere Bücher über Städte, Wirtschaft, Ethik, Regierungsführung und Kultur, zwei davon sind kanadische Bestseller. Jacobs war nur selten Teil des akademischen und fachlichen Austausches, dennoch ist ihr Einfluss auch in Europa groß.

"Cities have the capability of providing something for everybody, only because, and only when, they are created by everybody."
(The Death and Life of Great American Cities, 1961)

Spaziergang St. Lorenz Nord

Unser zweiter Spaziergang führt uns nach **St. Lorenz Nord** und damit in ein, für die meisten von uns, etwas unbekannteres - aber dabei keinesfalls weniger spannendes - Quartier. Auf dem Weg finden sich hier fünf ganz unterschiedliche und persönliche Eindrücke der Bewohner und Einblicke in ihr jeweiliges Umfeld. Lassen Sie sich anregen, diese Orte zu besuchen und in die jeweiligen Geschichten einzutauchen.

Wir wünschen viel Spaß beim Spazieren!

Lassen Sie uns an Ihren Lübecker Jane's Walk Erlebnissen über die sozialen Medien unter #janeswalklübeck teilhaben.

Wenn auch Sie Lust haben, etwas zu Ihrem Quartier zu schreiben, senden Sie uns gerne eine E-Mail an info@architekturforum.de.

1 Gloxinstraße

Carolin + Karsten · Mobilitätsmgr. + Sozialarbeiter

2 Reiferstraße

Claudia Zimmermann · Quartiersmanagerin

3 Glandorpstraße

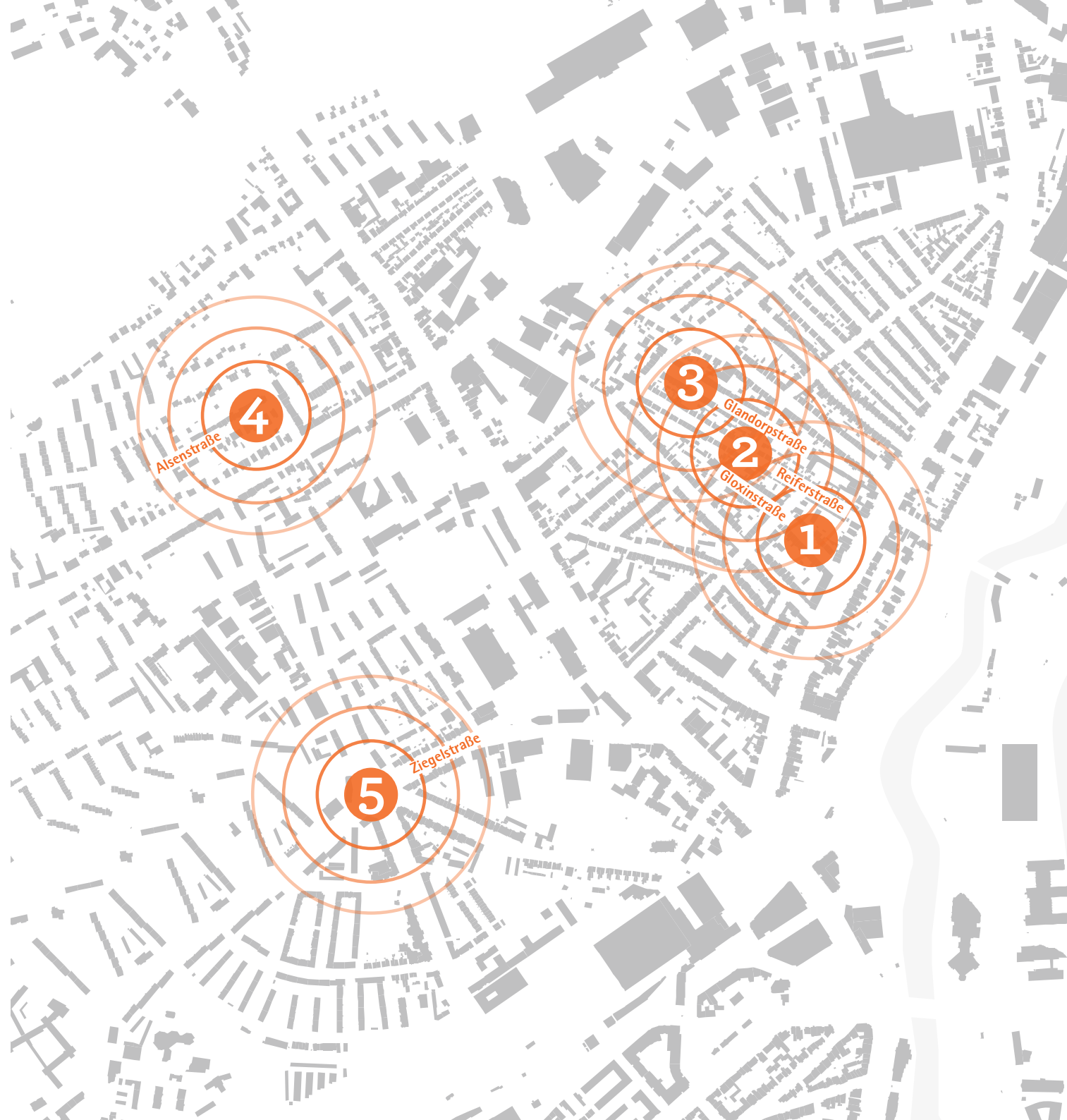
Anja + Frank Karpa · Kinderärztin + Pastor

4 Alsenstraße

Prof. Ulrich Nieschalk

5 Ziegelstraße

Verena · Studentin



Spaziergang St. Lorenz Nord

1 Gloxinstraße

Carolin + Karsten · Mobilitätsmanagerin + Sozialarbeiter

Unser Wohnviertel ist bunt gemischt – städtebaulich und menschlich. Hier wohnt Alt und Jung aus vielen verschiedenen Nationen. Wenn wir aus unseren Fenstern schauen, dann sehen wir vorne wunderschöne Gründerzeitfassaden und hinten grüne Gärten (teilweise leider auch hässliche Rückfassaden) sowie den Kirchturm der St. Matthäi-Kirche.

In unserem Abschnitt der Gloxinstraße kennen sich die meisten Nachbarn und es bestehen enge Freundschaften. Wir haben eine WhatsApp-Gruppe in der es viel Austausch gibt, aber auch das gemeinsame Feierabendbier auf der Bank vor dem Haus ist ein beliebtes Ereignis. Leider fallen diese Treffen aufgrund der Corona-Krise derzeit aus, stattdessen wird gelegentlich auf den Balkonen und Fenstern musiziert.

Das Besondere an unserem Quartier ist die Nähe zur Altstadt sowie zum Bahnhof und ein urbanes Lebensgefühl mit kurzen Wegen in alle Richtungen, bei gleichzeitig engen Kontakten zur Nachbarschaft des Viertels.

Aus städtebaulicher Sicht ist die Entstehung des Viertels von der Schwartauer Allee bis zur Lohmühle interessant. Die frühe gründerzeitliche Bebauung ist ab 1864 (Fall der Torsperre der Altstadt) entstanden und z.B. in der Westhoff- oder auch Gloxinstraße zu finden. Die Bebauung hat sich bis in die 1930er Jahre gezogen, so dass z.B. in der Stitenstraße genossenschaftlich errichtete Doppelhäuser entstanden. Diese Mischung der Baustile und damit auch Wohnformen macht das Viertel interessant.

Mehr dazu unter: www.bekanntmachungen.luebeck.de/ortsrecht/d/6-37/download.

In unserem Wohnumfeld fehlen größere Grünflächen ganz besonders. Wir würden uns wünschen, dass z.B. der „Platz“ an der Friedenstraße zur Einmündung an der Schwartauer Allee (früher als Autobahnzubringer genutzt und seit Jahren nur provisorisch abgesperrt) umgestaltet wird – mehr Grün und klare Radfahrverbindungen.

Außerdem wäre ein „grüner Deckel“ auf dem Schienenraum parallel zur Katharinenstraße ganz wunderbar, der neben mehr Grünfläche gleichzeitig auch die große Barrierewirkung der Bahnschienen abmildern würde. Viel Entwicklungspotenzial bietet außerdem das Gelände des ehemaligen Schlachthofs zwischen Schwartauer Allee und Katharinenstraße. Hier wird sich in den nächsten Jahren unser Viertel verändern – und da freuen wir uns schon drauf.

2 Reiferstraße

Claudia Zimmermann · Quartiersmanagerin

Seit 2016 lebe ich im sog. Ratsherrenviertel, das Herzstück ist der Broilingplatz. Alles begann in der Brockesstraße, meine erste Wohnung überhaupt in Lübeck, nach vielen Jahren in der ländlichen Ruhe. Nun dicht am Highway Schwartauer Allee, und nah an der Autobahn. So komme ich schnell auf meine geliebte Sonneninsel Fehmarn oder nach Hamburg. Und auch die Stadtinsel ist nah, einmal kurz über die Marienbrücke und ein Blick auf Wasser und Marina. Bei meiner Morgenrunde schaue ich auf das Fehmarnbelt-Feuerschiff. Love it! Nun bin ich schon in meiner 3. Wohnung im Quartier und schaue vom Küchenfenster in der Reiferstraße auf den St. Matthäi-Kirchturm, der immer wieder in's Auge fällt. Nebenan wird die Schule zum Wohnheim umgebaut. Die meisten Gebäude stammen aus Anfang des 19. Jahrhunderts.

An meinem Arbeitsplatz im Quartiershäuschen schaue ich auf den besagten Broilingplatz. Mittwochs und Samstags ist reges Treiben auf dem Wochenmarkt. 2015 wurde der Platz neugestaltet, seit Mai 2019 ist auch das Architekten-Häuschen als Nachbarschaftstreff eingeweiht. Hier finden verschiedene Gruppen statt, es wird gespielt, gekocht und geklönt beim Markt-Treff. Ziemlich beste Nachbar*innen ;) Wenn ich aus der großen Kaffeeklappe schaue, sehe ich Kinder und Familien, die den Platz zum (Fußball-)Spielen, Radfahren lernen, Skaten nutzen. Der Randbereich hat ein Klettergerüst und die Fläche wird gerne zum Boule spielen genutzt. Bänke laden zum Sonnenbad ein. Dank Herrn Broiling – übrigens auch ein Ratsherr und vermögenter Fischhändler – wurde übrigens die Finanzierung des Holsten-

tors sicher gestellt.

Feste und Flohmärkte finden regelmäßig auf dem Broilingplatz statt. Die Atmosphäre ist dörflich im Viertel, viele Bewohner*innen haben ihr ganzes Leben hier verbracht und berichten über das Verschwinden der zahlreichen Läden über die Jahrzehnte. Ad Corona: Viele talentierte Bewohner*innen, die ihre Hilfe anbieten und zusammenhalten.

Was mich und viele Bewohner*innen betrübt:

- zahlreiche Tretminen von ignoranten Hundehalter*innen
- zugeparkte Gehwege, wenig Radständer
- Autofahrer*innen, die sich nicht an das 30-Gebot halten oder an der Fußgängerampel Schwartauer Allee bei Rot überfahren
- Lärm durch Autos
- wenig Grün

3 Glandorpstraße

Anja + Frank Karpa · Kinderärztin + Pastor

Ein Viertel mausert sich

Unsere Wohngegend befindet sich im Wandel. Als wir vor knapp 15 Jahren nach Lübeck zogen, konnten wir uns nicht vorstellen hierher zu ziehen, schoben sich doch täglich tausende Autos durch die Friedenstraße und schnürten dadurch der Gegend die Luft ab.

Als wir vor ein paar Jahren ein Haus suchten, hatte sich das durch die Verkehrsberuhigung von Grund auf geändert. Auch die Sanierung des Broilingplatzes hat diese Aufwertung des Kiezes weiter vorangebracht. An den Markttagen Mittwoch und v.a. Samstag ist dort viel los. Fehlt nur noch ein Café. Was außerdem noch fehlt, ist ein Verkehrskonzept für die Waisenhofstraße, die immer noch von vielen Autos als Abkürzung von der Fackenburger Allee zur Schwartauer Allee missbraucht wird.

Unsere Straße ist sehr gemischt. Aufwändig sanierte Häuser stehen neben solchen, denen man ihr Alter deutlich ansieht. Dazwischen gibt es den einen oder andere Puff. Beeindruckend ist der komplett erhaltene Häuserbestand aus der Gründerzeit. In unserer Straße gibt es keinen einzigen Neubau! Was uns erst nach ein paar Monaten aufgefallen ist, ist, dass oft zwei oder drei beieinanderstehende Häuser offenbar baugleich sind.

Der Anteil von Migranten in der Wohnbevölkerung ist höher als in vielen anderen Teilen Lübecks. Manche der Alteingesessenen sind verbunden über solche Herkunftsgrenzen hinweg. Als wir unser Haus mit viel Eigenarbeit sanierten, haben wir sehr davon profitiert, wie tolerant unsere Nachbarn mit der Lärm- und Staubbelastung umgegangen sind. Während dieser Bauphase sind wir auch schon mit den ersten Nachbarn in Kontakt gekommen, die vorbeikamen und mit uns geschnackt haben. Seit wir in diesem Frühjahr unsere Terrasse gebaut haben, ist das noch einmal deutlich mehr geworden. Dadurch sind wir nochmal mehr angekommen in unserer Straße.

Spaziergang St. Lorenz Nord

4 Alsenstraße

Prof. Ulrich Nieschalk

Der Pestfriedhof von St. Lorenz

Ich bin im Stadtteil St. Lorenz zu Hause: die Straßen in meiner Nachbarschaft (Alsenstraße, Düppelstraße, Sonderburgstraße, Tondernstraße) erinnern an den Deutsch-Dänischen Krieg von 1864, zeigen aber in ihrem Straßenbild nicht die geschichtliche Dimension dieser militärischen Auseinandersetzung zwischen Preußen und Dänemark.

Auf meinem kurzen Fußweg zum Lübecker Hauptbahnhof erreiche ich am Steinrader Weg den historischen Friedhof von St. Lorenz, der unserem Stadtteil seinen Namen gegeben hat und dessen Geschichte ich erzählen will:

Wir stehen vor dem uralten Pestkreuz aus gotländischem Kalkstein von 1598, dem ältesten Erinnerungsmal auf dem Friedhof. Der St. Lorenz-Friedhof ist älter als die Kirche und wurde 1597 aufgrund einer Pestepidemie angelegt, in der mit 7.000 bis 8.000 Toten etwa ein Drittel der damaligen Stadtbevölkerung verstarb. Er lag auf einer Insel im Rethteich, dem größten Binnengewässer westlich der Altstadt von Lübeck.

Die Einweihung erfolgte am 10. August, dem Tag des heiligen Laurentius von Rom, der so zum Namensgeber erst des Friedhofs, dann der Kirche und heute auch zwei Lübecker Stadtteilen wurde. Zunächst als Pest- und Armenfriedhof benutzt, wurde er im späten 18. Jahrhundert das Zentrum einer Friedhofs-Reformbewegung, als sich hier demonstrativ einige wohlhabende Bürger Grabstellen kauften. Wie Johann Friedrich Overbeck, einer der Mitbegründer der Gemeinnützigen, der hier 1799 begraben wurde.

Im 19. Jahrhundert folgten weitere Angehörige von Familien des Lübecker Patriziats. Aber auch der Prediger Johannes Geibel, die mit dem Lübecker Marzipan verbundene Familie Niederegger und der Industrielle Karl Martin Schetelig (LMG) ruhen hier in ihren klassizistischen Gräbern und Gruften.

Ein schöner und besinnlicher Ort, Lübecks Geschichte zu verstehen.

5 Ziegelstraße

Verena · Studentin

Wenn man aus dem nördlichen Ausgang des Lübecker Hauptbahnhofs tritt, gelangt man in ein Quartier, das von Wohnnutzungen in Mehrfamilienhäusern geprägt ist. Zunächst fällt jedoch die St. Lorenz-Kirche ins Auge, die nur wenige Schritte vom Bahnhof entfernt emporragt und eines der wenigen architektonisch sehenswerten Gebäude des Viertels darstellt. Erbaut im neogotischen Stil ist die Kirche ungewöhnlicherweise nach Westen ausgerichtet. Folgt man dem Steinrader Weg in westlicher Richtung, kommt man an zahlreichen bunt verputzten Doppelhäusern sowie am Friedhof der St. Lorenz-Kirche vorbei, der neben einigen Sportplätzen und Abstandsgrün zwischen Zeilenbauten zu den wenigen Grünflächen im Quartier zählt. Anschließend verwandelt sich die Straße in eine Allee mit beidseitigen Altbauwohnungen, ebenfalls in verschiedenen Farben verputzt. Der Steinrader Weg kann insgesamt als die wohl bunteste Straße des Viertels bezeichnet werden. Sie mündet in einen Kreisverkehr, dem Ziegelteller, an dessen westlichem Rand ein zwölfgeschossiger Geschosswohnungsbau mit Laubengangerschließung steht, der weithin sichtbar ist und in seiner Dimensionalität die Umgebung dominiert. Westlich des Kreisverkehrs findet man zu einem großen Teil Geschosswohnungen in Blockrand- und Zeilenbauung, die zumeist rot verklindert oder weiß verputzt sind und den Nachkriegsjahrzehnten entstammen. Weiter im Norden kann man durch ein endlos wirkendes Reihenhausesgebiet schlendern. Das Quartier wird durch große und geräuschintensive Verkehr-

sachsen wie die Ziegelstraße und die Fackenburger Allee beherrscht, in deren Erdgeschosszone sich Imbisse an Friseure reihen. Auch das große Nahversorgungszentrum am östlichen Ende der Ziegelstraße ist prägend. Erst wenn man weiter in die Nebenstraßen vordringt, nimmt die Geräuschkulisse langsam ab. Das Quartier liegt sehr zentral im Stadtgebiet, der Bahnhof und die Altstadtinsel sind schnell erreicht. Grünflächen zur Erholung gibt es dagegen kaum. Viele der BewohnerInnen sind junge Menschen und Familien mit kleinen Kindern. An nachbarschaftlichem Zusammenhalt fehlt es jedoch. Das Wohnumfeld ist eher anonym, was an der Lage an den großen Verkehrsachsen liegen mag oder auch daran, dass das Nahversorgungszentrum viele Menschen in das Viertel zieht, die hier nicht wohnhaft sind.

ArchitekturForumLübeck e.V.

www.architekturforum.de
info@architekturforum.de